

ADELAIDE INSTITUTE

PO Box 3300
Adelaide 5067
Australia
Mob: 61+401692057
Email: info@adelaideinstitute.org
Web: <http://www.adelaideinstitute.org>

Online
ISSN 1440-9828



June 2015 No 871

Misandry:

Who Is Behind This Pernicious Trend?

By John Tiffany, AFP, 11/18 May 2015

You've seen the word "misogyny" from time to time, but likely you have not seen "misandry." The first is a prejudice against women, but the second—prejudice against men—is actually more widespread and institutionalized, commonly under the auspices of "feminism." For example, did you know the federal government, under pressure from special interest groups, actually pays grants to local police departments proportional to how many men are jailed under the Violence Against Women Act? This gives police an incentive to expand their definition of domestic violence to an absurd extreme.

Meanwhile, feminists lobby to divert money away from disabled male veterans to give it to able-bodied females.

On TV and other controlled media, men—particularly white men—are portrayed as blundering idiots. And when a man, through his stupidity, is hit by a car or thrown out a window, the audience is expected to laugh at the dolt. Had it been a woman victim, concern about her welfare would be the conditioned reaction for the brainwashed viewers. Little or nothing is being done to oppose anti-male activities.

Why do men commit suicide four times more often than dowomen? Why are precocious little boys, who are labeled as hyperactive, being drugged in public schools? These are some things we all need to start thinking about.

Marriage itself, a fundamental institution of our society, has been converted into a disaster zone for men. The wedding industry has become a racket. Divorce laws are totally slanted against the menfolk, who are in some cases forced to pay alimony to a cheating ex-spouse and are deprived of custody and even visitation rights to their children. In addition, they have to pay child support to the ex for the ex's children—even if they are not his.

Marriage has been changed from an institution that benefited everybody to a different institution that does not deserve to be called by the same name.

Our civilization vilifies men's nature, a situation unfair to both genders, and this has to stop. When either gender is mistreated by society, both genders are harmed. Society is strongest when men and women are allowed to occupy roles that reflect their natural states and are complementary rather than adversarial.

We have all been instructed that women have been oppressed throughout history. But that's a myth. The average man has always been forced to face death on the battlefield, at sea or in the mines, while women normally stayed at home tending to the house. Male life expectancy has always been shorter than for females, and that is still the case today.

Warfare has been common throughout history, and until the recent "advance to barbarism," those killed or maimed for life have overwhelmingly been men.

The feminist myth is repeated again and again that a woman is paid only 77 cents for each dollar a man is paid for doing the same work. If this were true CEOs would fire as many men as possible and hire women to do their work to maximize profits—but that doesn't happen because it is a lie, used as a club to beat down men.

Except among our Muslim minority, women are being trained to disrespect men, leading to the maximization of single-parent, husbandless households, to be subsidized by the taxpayers. Our society suffers as a result. American society is going to pot, with fairness and good manners disappearing. Tyranny and mediocrity are on the rise—and at the root of it all is misandry. The time has come for an honest national dialog on this ignored topic.

AN UPDATE ON HORST MAHLER

Horsh Mahler writes to the judges who have rejected to accept his application for sentence reduction on grounds that it would fail. The reason given is that Mahler's book ***Das Ende der Wanderschaft – Gedanken über Gilad Atzmon und die Judentheit*** – which he wrote in reply to Gilat Atzmon's ***The Wandering Who?*** – has led the public prosecutor to indict Mahler anew ... and this while he has now served half of his ten-year and two months sentence, and according to §57 StGB, he can apply for an

early release. Again, what was Mahler's thought crime while he was imprisoned? He dares point out that Germans must confront their past and that means a re-evaluation of the so-called "12-year Nazi dictatorship period" is imperative if Germany is to survive as a national and cultural entity.

Germans have often celebrated their virtues in song, and this one comes to mind:

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten...

Mit Schreiben vom 17.04.2015 legen Sie mir nahe meinen Antrag auf sofortige Haftentlassung wegen Aussichtslosigkeit zurückzunehmen. Den Gefallen werde ich Ihnen nicht tun. Die vermeintliche Aussichtslosigkeit begründen Sie mit der Tatsache, dass die Staatsanwaltschaft Cottbus wegen meines in der Haft verfassten Buches „Das Ende der Wanderschaft – Gedanken über Gilad Atzmon und die Judentheit“ und dessen Veröffentlichung im Internet am 24.03.2014 Anklage vor dem Landgericht Potsdam erhoben hat.

Sie haben kraft Ihrer richterlichen Unabhängigkeit völlig eigenständig den entscheidungserheblichen Sachverhalt zu ermitteln und rechtlich zu beurteilen. Die sofortige Haftentlassung nach Verbüßung von mehr als der Hälfte der verhängten zwölfjährigen Freiheitsstrafe wäre bei Anwendung der üblichen Maßstäbe längst beschlossene Sache, wenn man sich die Buchveröffentlichung hinwegdenkt. Die Anklage der Staatsanwaltschaft Cottbus ist offensichtlich hältlos. Die zuständige Strafkammer ist mit dem Fall Mahler offensichtlich „nicht glücklich“. Sie hat die Anklage bis heute nicht zugelassen. Nach einem Richterwechsel in der Person des Vorsitzenden hat die Kammer versucht unter Außerachtlassung der gesetzlichen Voraussetzungen den Angeklagten zu psychiatrisieren. Dieser hat daraufhin die Richter der Strafkammer wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt. Der entsprechende Antrag ist am 20. oder 21.2.2015 bei der Strafkammer eingegangen. Dadurch ist Verfahrensstillstand eingetreten, da über den Antrag bis heute nicht entschieden ist.

Die Unschlüssigkeit des Anklagevorwurfs habe ich im Zwischenverfahren in der ausführlichen Schutzschrift vom 18. Mai 2014 und ergänzend dazu im Entwurf eines Klageerzwingungsverfahrens gegen die Beteiligten Staatsanwälte wegen des Verdachts der Verfolgung eines Unschuldigen aufgezeigt. Über den Haftentlassungsantrag kann ohne Auswertung der Strafverfahrensakte des Landgerichts Potsdam nicht - jedenfalls nicht fehlerfrei - entschieden werden. Eine Rücknahme meines Haftentlassungsantrages kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil keine Gelegenheit verpasst werden darf, die mit meinem Fall befasste Justiz auf den Prüfstand zu stellen. Die Verhältnisse in unserem Lande werden nicht so bleiben wie sie sind. Wenn die Wende kommt werden viele Namen verbrennen.

Mit freundlichen Grüßen

H.M.

Offenbar wünscht sich die Strafvollstreckungskammer beim Landgericht Potsdam eine bessere Kooperation des Gefangenen **Horst Mahler** bei dem Vorhaben, seine Haftzeit über das nach §57 StGB unerlässliche Maß hinaus zu verlängern. Anders lässt sich jedenfalls das Ersuchen der Kammer schwer erklären, Horst Mahler möge doch bitte seinen **Antrag auf sofortige Haftentlassung** (nach Erreichen der Halbstrafen-Marke) zurückziehen. Die Hälfte der Gefängnisstrafe von insgesamt **10 Jahren und zwei Monaten** war bereits am 29. März 2014 verbüßt.

Müssen bei der **Halbstrafenregelung** noch "besondere Umstände" für eine Haftentlassung vorliegen - das fortgeschrittene Alter eines Häftlings, Horst Mahler ist 79, *ist* ein solcher Umstand - werden langjährige Strafen regelmäßig nach Verbüßung von **zwei Dritteln** der Haftzeit zur Bewährung ausgesetzt. Dies wäre im **November 2015** fällig. Aber auch diese Regelung soll im Fall Horst Mahler allem Anschein nach ausgehebelt werden. Eine Entlassung nach zwei Dritteln kommt nämlich nicht in Frage, wenn in der Bewährungszeit die Möglichkeit einer **erneuten Haftstrafe** besteht. Genau diesen Zweck scheint die brandenburgische Justiz mit dem Strafverfahren wegen der Veröffentlichung von Horst Mahlers Buch „Das Ende der Wanderschaft - Gedanken über Gilad Atzmon und die Judenheit“ zu verfolgen, denn seit mittlerweile über einem Jahr verschleppt sie die Eröffnung der Verhandlung.

Der Verdacht liegt auf der Hand, dass hier ein in der Sache aussichtsloses Verfahren missbraucht wird, um die nach dem Gesetz gebotene Haftentlassung Horst Mahlers zu hintertreiben.

Kriegsgräberstätte Halbe

70. Jahrestag der Endkämpfe des Zweiten Weltkrieges um Berlin

Peter Hild reports from Berlin



Am 29. April 2015 wurden 120 bei der Verteidigung Deutschlands gegen die siegreich vorstoßende Rote Armee gefallene deutsche Soldaten unter tausenden Geleitgebenden zur letzten Ruhe gebettet.

Die Feierlichkeit fand unter der Woche vormittags statt (Mittwoch, 11 Uhr; warum nicht an einem Sonntag?), damit offensichtlich nicht allzu viel Aufhebens gemacht wird. In der Einladung an die Mitglieder des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. war

noch von 60 Einzubettenden die Rede. Der Skandal: keine Berliner oder Potsdamer Tageszeitung (nur die „Märkische Allgemeine“ im Lokalteil mit zwei Fotos und 10 Zeilen) berichtete über diese Veranstaltung. Die Schulleitung meines Sohnes lehnte trotz eines durch einen Sponsor zur Verfügung gestellten Busses eine Teilnahme an diesem Ereignis ab, weil es angeblich „nicht in den Rahmenlehrplan“ passen würde (aber man lässt die Schüler für „Flüchtlinge“ sammeln!).



Angesichts der aktuellen politischen Hetze gegen Rußland stand ich umso lieber hinter dem anwesenden Botschafter der Russischen Föderation, Vladimir Grinin. Die Militärattachés Frankreichs und der Slowakei legten Kränze nieder. Zwei Brigadegenerale (Gebirgsjäger Matz und ein Panzer-General) und Soldaten von Marine, Luftwaffe und Heer standen in Formationen. Panzerpioniere aus Holzminden und Versorgungssoldaten aus Beelitz organisierten die Grablege. Die katholischen und evangelischen Bischöfe Mitteldeutschlands (Ipolt und Dröge - nomen est omen!) feierten einen ökumenischen Gedenkgottesdienst. Der letzte DDR-Außenminister Meckel und Bundesaußenminister Steinmeier hielten Reden (freilich von Schuld und Verbrechen, wenig würdevoll), ebenfalls der ehemalige Landtagspräsident Brandenburgs Fritsch, der mit weiteren Sozis das "Lex Halbe", ein Gesetz zusammenzimmerte, welches nicht jedermann,

sondern nur den politisch Korrekten ein Gedenken auf dem größten deutschen Soldatenfriedhof der BRD gestattet. Die Landesregierung war durch die Infrastrukturministerin vertreten. Auch ein Gebinde der Landtagsfraktion DIE LINKE wurde niedergelegt. Von einem Gebinde der AfD sah ich hingegen nichts. Die Politrede des Ortspfaffen Behnken hätte man sich zum Schluß schenken können. Drei damals im Kessel von Halbe 16jährige Soldaten waren anwesend (einer brüstete sich damit, von seiner Truppe desertiert zu sein), mich erfreute besonders die Gegenwart des verdienstvollen Fliegerbomben-Entschärfers Mike Schwitzke und seiner Mitarbeiter des Kampfmittelberäumungsdienstes (KMBD) sowie des langjährigen Gefallenen-Umbettters Erwin Kowalke. Die Würde und Stille bei der Beisetzung seitens tausender Anteilnehmender im Kiefernwald und in märkischem Sand waren beeindruckend.



Mitte Botschafter Grinin, darüber Bombenentschärfer Schwitzke; Bundesaußenminister Steinmeier



>>>A matter of VALUES <<<

Die Deutschen und ihr Müll

Ihre Sprache lassen sie verkommen.
Ihre Jugend lassen sie verkommen.
Ihre Kultur lassen sie verkommen.
Ihre Geschichte und Herkunft lassen sie verkommen.
Ihre Sitten lassen sie verkommen.
Ihr Land lassen sie verkommen.
Ihr Volk lassen sie verkommen.
Ihre ungeborenen Kinder schmeißen sie in den Abfall.
Nur ihren Müll sortieren sie fein säuberlich.

Und da es in Deutschland noch zu wenig (menschlichen) Müll zum sortieren gibt, wird er von Gaucklern aus allen Erdteilen des Globus importiert. Wir sind doch Weltmeister im Müllsortieren und Gartenzwerge polieren. Und selbstverständlich wird hier - politisch und rassistisch ganz korrekt - nicht der nach Europa hereinflutende Menschenmüll an den Pranger gestellt.

Zweifelsfrei wohnen am indonesischen Fluss Citarum (nahe Jakarta) noch keine Germanen, aber Merkel &Co bzw. Österreichs Rot-Grün-Politiker und das Brüsseler Verbrecherregime EU sorgen unermüdlich dafür, dass der Bevölkerungsmüll aus Asien und Afrika als „Kulturbereicherung“ auch Europa überschwemmt und vergiftet. Angepeilt wurden laut UNO rund 50 Millionen Bereicherer. Durchaus denkbar, dass in wenigen Jahrzehnten auch an den Donau-, Spree- oder Rheinufern usw. neue Industrien entstehen: Die Müllfischer.

Ob das gutmenschliche Deutschland jetzt auch aus Indonesien Fachkräfte (und jede Menge sonstigen Müll) importiert? Oder/und gutmenschliche „Entwicklungshelfer“ nach Asien entsendet damit die Asiaten endlich ihren Müll politisch korrekt sortieren können. Bekanntlich importiert Deutschland jetzt schon jede Menge Scheisse und chemievergiftete Gülle - aus Holland. Deutschland ist aber nicht nur Weltmeister in Müll sortieren, sondern fast auch schon Weltmeister beim Waffenexport. Nämlich tödliche Kriegswaffen nach Israel. Und zum Dank dafür, exportiert Israel wiederum jede Menge tödlicher Chemiewaffen weltweit - und auch nach Deutschland, nämlich Phosphate (in jeder Küche und jeden Restaurant)



„... und nicht nur zur Tierkadaver Entsorgung könnte die Spree aufgewertet werden. Aber wohin denn sonst mit den zahlreichen Asylanten-Föten?“



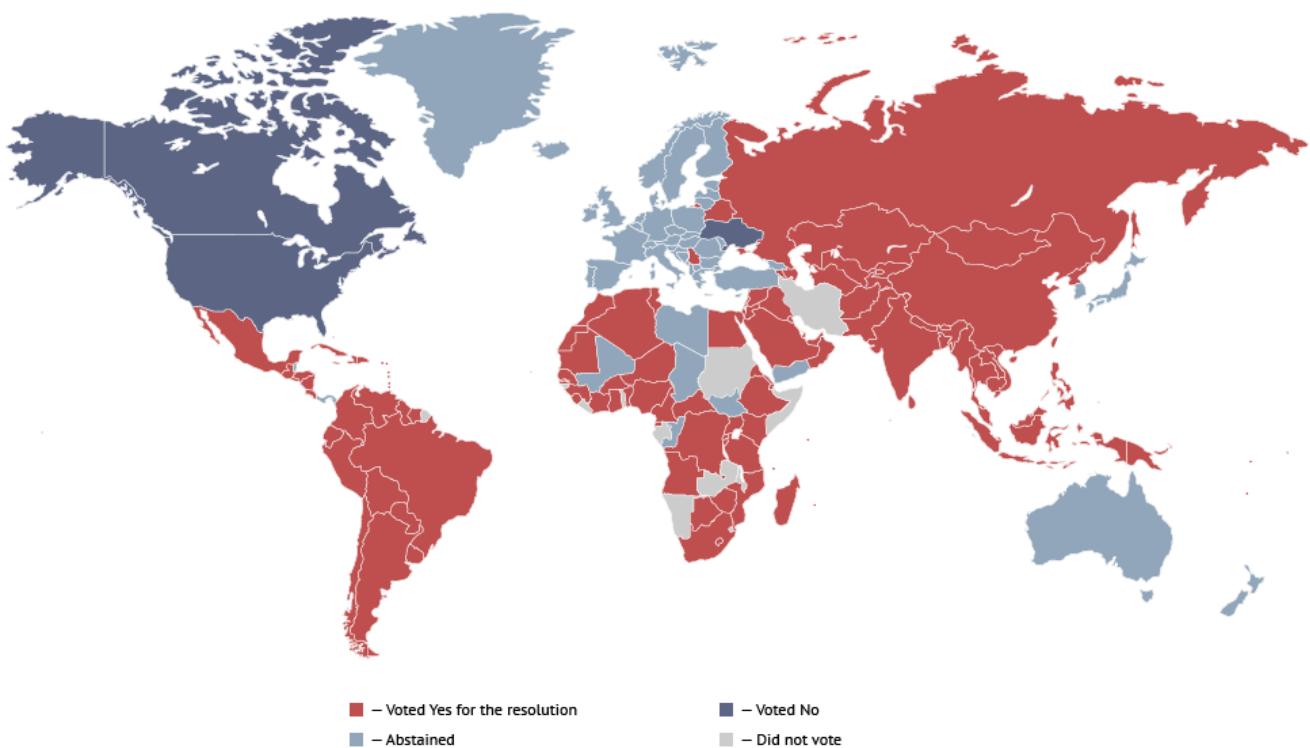
Und hier eine Strassenszene Mitten in Deutschland 2015!

Und wie wird es an der Spree, Mosel, Rhein, Donau, Bodensee, usw. in etwa 20 Jahren aussehen?

Weitere Infos und Ausblicke auf:

<http://www.3sat.de/mediathek/index.php?display=14&mode=playset&obj=51577>

**Result of an UN vote on the resolution to combat the glorification of Nazi ideology
115 out of 193 UN-members voted for the draft resolution proposed by Russia**



The resolution was passed on November 21, 2014 by the Third Committee

115 UN-member countries voted Yes for the resolution

Total population of the countries which voted Yes, mln people

115

Up to 1,000 neo-Nazi organizations are legally operating in the United States, Russian Foreign Ministry's Human Rights Ombudsman Konstantin Dolgov said Wednesday.

MOSCOW, May 13 2015 (Sputnik) — He stressed that the number of such extremist organizations could increase in the future, warning that the trend could soon become "political mainstream."

"Officially, there are almost 1,000 extremist neo-Nazi groups which are legally acting [in the United States]," Dolgov noted, speaking in the State Duma, Russia's lower house of parliament.

In March, the Russian delegation in the United Nations said racism, racial discrimination and xenophobia were still present in many democratic countries. Russia said recent Nazi veterans' parade in Latvia, neo-Nazi marches in Lithuania and Estonia, and the spread of neo-Nazism in Ukraine were indicative of the growth of radical extremist movements on the European continent and beyond. According to the Russian delegation's statement, recent cases of police violence in the US cities of Los Angeles and Madison, with law enforcers shooting African-Americans, testify that racial discrimination problem in the country remained unsolved.

On March 1, Los Angeles police shot and killed a homeless man when, approached by officers, he

engaged in what appeared in a video posted online to be a violent physical fight. On March 7, a police officer shot dead an unarmed 19-year-old African-American teenager in the US city of Madison, Wisconsin.

These incidents are the latest in a series of fatal casualties when US police have used what many are calling excessive force. Since summer 2014, the country has seen a wave of protests calling for police accountability in light of the killing of black men by police in New York City and Ferguson, Missouri.

In December 2014, Russia called on all UN member states to back its resolution against the glorification of Nazism. The United States, along with Canada and Ukraine, voted against the resolution.

<http://sputniknews.com/us/20150513/1022115065.html#ixzz3aBTafk16>

Retour sur Ursula Haverbeck

Robert FAURISSON

20 mai 2015



Mes lecteurs se souviendront que, vers la fin de l'an dernier, j'ai eu l'occasion de parler d'Ursula Haverbeck, une Allemande de 87 ans ([« Une grande dame allemande ouvre la boîte noire de "l'Holocauste" »](#), 16 décembre 2014).

Elle est une révisionniste sans concession.

Elle est impressionnante par son courage et même par son héroïsme.

Elle déconcerte l'appareil judiciaire de son pays, qui va peut-être la condamner un jour prochain à une lourde peine de prison pour ses activités révisionnistes qui, jusqu'à présent, ne lui ont valu que des peines financières. Sa force de conviction, sa franchise, sa connaissance du dossier holocaustique et, pour commencer, son expérience personnelle de la guerre et de l'après-guerre mais aussi le ton, les mots, les accents qu'elle trouve pour évoquer les conséquences sur son peuple d'un endoctrinement visant à l'humilier pour toujours sont bouleversants. Elle ne manifeste aucune haine envers quiconque.

J'invite mes lecteurs à prendre connaissance de deux vidéos où elle s'exprime. La première, qui est d'une durée de 19 min. 5 sec., est sa propre production de décembre dernier et s'intitule « [Le plus grand problème de notre époque](#) » ; la seconde, qui est d'une durée de 49 minutes, est un [entretien](#), diffusé le 23 mars 2015, avec un journaliste de la première chaîne de télévision publique allemande (*Das Erste*) ! Il s'agit là d'un événement extraordinaire, voire sans précédent dans les grands médias.

Ces deux vidéos sont en allemand et sous-titrées en anglais. Espérons que paraîtront bientôt des versions en allemand et sous-titrées en français.

Nochmals zu Ursula Haverbeck

Meine Leser werden sich erinnern, daß ich Ende letzten Jahres die Gelegenheit hatte über Ursula Haverbeck zu sprechen, eine Deutsche, 87 Jahre alt ([„Ursula Haverbeck, eine große deutsche Dame, öffnet die schwarze Box des „Holocaust““](#), 16. Dezember 2014).

Sie ist eine unnachgiebige Revisionistin.

Sie beeindruckt durch ihren Mut und sogar durch ihren Heroismus.

Sie bringt den Gerichtsapparat ihres Landes durcheinander, der sie vielleicht eines baldigen Tages zu einer schweren Gefängnisstrafe wegen ihrer revisionistischen Aktivitäten verurteilen wird, weshalb sie bisher nur finanzielle Strafen erhalten hat. Ihre Überzeugungskraft, ihr Freimut, ihr Wissen über die Holocaust-Akte und, zuallererst, ihre persönliche Kriegs- und Nachkriegserfahrung, aber auch der Ton, die Worte, die Akzente, die sie findet, um die Folgen für ihr Volk durch die Indoktrination zu beschreiben, die es auf ewig erniedrigen will, sind bewegend. Jeglicher Haß gegenüber anderen ist ihr fremd.

Ich lade meine Leser ein, sich die beiden Videos anzusehen, in denen sie zu Wort kommt. Das erste, mit einer Dauer von 19 Minuten und 5 Sekunden, ist ihre eigene Herstellung vom vergangenen Dezember mit dem Titel [„Das größte Problem unserer Zeit“](#); das zweite, das 49 Minuten dauert, ist ein [Gespräch](#), das am 23. März 2015 veröffentlicht wurde, mit **einem Journalisten der öffentlich-rechtlichen ARD! Es handelt sich**

hier um einen außerordentlichen Vorgang, sogar ohne Vorläufer in den Massenmedien.

Beide Videos sind auf Deutsch mit englischen Untertiteln. Hoffen wird, das es bald eine Version mit französischen Untertiteln geben wird.

Ursula Haverbeck again

My readers will recall that towards the end of last year I had occasion to speak of Ursula Haverbeck, a German lady aged 87 ("A Great German Lady opens the Black Box of 'the Holocaust'", December 16, 2014).

She is a revisionist without concessions.

She is impressive by her courage and even by her heroism.

She disconcerts her country's judiciary, which will perhaps sentence her before long to a heavy prison term for her revisionist activities which, thus far, have only earned her fines. Her strength of conviction, her candour, her knowledge of the holocaustic dossier and, to begin with, her personal

experience of the war and the times just afterwards, but also the tone, words, accents she finds to evoke the consequences that an indoctrination for permanent humiliation has had on her people, are deeply moving. She manifests no hatred towards anyone.

I urge my readers to become acquainted with two videos in which she expresses herself. The first, which runs for 19 min. 5 sec., is her own production of last December entitled "[The Greatest Problem of our Time](#)"; the second, 49 minutes in length, is an [interview](#), broadcast on March 23, 2015, with **a journalist of the leading German public television channel, Das Erste!** It constitutes an extraordinary, indeed unprecedented event in the mainstream media.

Both videos are in German with English subtitles. Let's hope that French-subtitled versions will soon be available.

<http://www.dailymotion.com/video/x1cxet0> robert-faurisson-sur-l-affaire-dieudonne news

<http://www.streetpress.com/sujet/18533-exclu-les-photos-de-vacances-de-robert-faurisson-en-iran#>

Dieudonné humoriste ou militant politique?

jeudi 2 janvier 2014

Quand Dieudonné tue Faurisson...

ATTENTION tous les articles de ce Blog ont été écrits par « Momo » du blog québécois « centpapier ». Ils ne sont reproduits ici que du fait des problèmes techniques d'accès

1 janvier 2014

Le web est secoué depuis plusieurs mois par les soubresauts de ce qu'on appelle depuis l'affaire Dieudonné, qui vient de culminer avec une phrase, balancée par l'ex-humoriste qui ne fait plus rire personne, en son théâtre parisien bondé d'antisémites, comme tous les soirs depuis des années, hélas. Or cette phrase s'en prenant à un journaliste avec lequel j'ai eu la chance de travailler, et dont la probité est plutôt à louer (je l'ai vu travailler et puis vous le confirmer !), est à bien regarder, une véritable bénédiction pour les détracteurs du négationnisme dont je fais partie. Tous se sont engouffrés en effet dans une seule façon de l'entendre : celle plus que condamnable de menacer de supprimer physiquement un journaliste, assertion d'une extrême gravité, mais qui présente un autre revers totalement inattendu. A bien y regarder, en la prononçant, Dieudonné l'antisémite vient de ruiner quarante années d'acharnement de son mentor Faurisson à tenter de prouver que les chambres à gaz n'existaient pas, puisqu'il vient de reconnaître qu'il aurait voulu

y envoyer Patrick Cohen ! Affirmant ainsi sa bêtise incommensurable de gars déboussolé qui s'est mis en tête, comme hélas encore trop de monde, que si le monde entier ne tourne pas rond (et chez Dieudonné cela signifie ses finances, son seul souci vital majeur) c'est la faute des juifs et des francs-maçons, une vieille antienne entendue dans l'entre deux guerres, et encore vivace dans l'extrême droite ou chez les nostalgiques du nazisme. Sans s'en rendre compte, en effet, Dieudonné vient tout bonnement de tuer Robert Faurisson en ruinant la seule thèse qu'il défende depuis des lustres. Et ça, personne ne s'en est aperçu !



Robert Badinter a gagné un procès contre Faurisson – ici avec son chien « pupuce » et Ernst Zundel, négationniste, sorti de prison en 2010 – le procédurier (comme Dieudonné) car ce dernier lui avait reproché d'avoir dit d'être un faussaire de l'histoire. C'était clair et même plus clair encore lorsque l'on sait que Faurisson n'a jamais été historien, mais a toujours été présenté en

tant que tel par Dieudonné, qui n'y connaît rien en histoire, même sur son sujet fétiche qu'est la Traite des Noirs, comme je le démontre ailleurs dans une longue enquête sur le personnage. Un Faurisson qui n'a de diplôme qu'en littérature et n'en a jamais eu en histoire !!!

Faurisson (ici à droite) a en fait toujours menti: se présentant partout comme « a-politique », il a toujours été d'extrême droite. Valérie Igouinet, sa biographe, a retrouvé des anciens de Khâgne, tel Charles Malamoud, qui a témoigné sans hésitation « *Déjà à cette époque, Faurisson était un véritablement fasciste. Il faisait l'apologie de l'Italie fasciste et de l'Allemagne nazie – un discours marginal, trois ans après la fin de la guerre, tenu par une extrême droite discréditée.* » Ce qui n'a pas empêché l'homme de continuer sur la même voie : « [et, dès ces années, rapporte-t-elle,](#) Faurisson montra indéniablement les signes attestant de sa haine des Juifs (p.45). Plus tard,

Faurisson enseigna à Vichy. A plusieurs reprises, des élèves se sont trouvés mal à cause de l'atmosphère pénible et anxiogène de ses cours (p.56). Entre 1958 et 1963, il a reçu des mises en garde écrites mettant en cause son attitude, ses propos vis-à-vis de certaines élèves et son comportement envers la direction. Des témoignages de ses anciennes élèves ont corroboré ces informations et au fil du temps, les élèves ont de moins en moins supporté les excès de cet enseignant. Une élève (Line Corre) se rappelle, par exemple, qu'il incitait ses élèves à lire Mein Kampf (p. 62). »



En littérature même, l'individu (ici à gauche se la coulant douce en 1971) aura un comportement pour le moins étrange, à soi-disant remettre en cause des auteurs connus, après avoir commencé bien classiquement par une en 1951 une maîtrise sur « *La psychologie dans les romans de Marivaux* ». Dix ans plus tard, en 1961, il publie dans la revue « *Bizarre* » un texte surprenant « *At-on lu Rimbaud?* » dont il fait une lecture au ras du trottoir en le transformant en auteur érotomane, et scatophile. Succès de provocation, mais descente en flammes chez les critiques, ce qu'il ne supportera jamais plus. Vingt et un ans après sa maîtrise (ce qui paraît très long...), il obtient un doctorat d'État [avec une thèse bien bizarre](#) encore intitulée « *La Bouffonnerie de Lautréamont* ». Un auteur canadien lui règle son compte en peu de phrases : « *[La thèse de Faurisson] qui a l'air fort simple est en réalité simpliste et, de là, complètement inexacte. La cause en est qu'elle ne*

repose sur aucune analyse digne de ce nom. Ne fait pas qui veut la lecture littérale d'un texte poétique. L'auteur ajoutant « Il suit que la baudruche ne pèse pas lourd : elle est remplie des idées de Robert Faurisson, celles qu'il prête à l'auteur, au narrateur et à son héros, et qu'il projette dans l'œuvre ligne après ligne, mais qui évidemment ne s'y trouvent nulle part, tant elles sont les siennes, des faurissonneries. » » j'ai pensé qu'il était de l'ordre de l'éducation civique, pour tout le monde des lettres, de discréditer une fois pour toutes ce torchon. » Bref, l'œuvre purement littéraire de Faurisson est... inexistante, ou imbuvable et sans aucune valeur littéraire. Mais l'homme a déjà à ce moment là commencé à répandre ses idées sur l'histoire et non plus la littérature, et donne même un cours à ses étudiants de maîtrise intitulé « *Le Journal d'Anne Frank est-il authentique ?* »... ce qui commence à faire jaser. Il a manifestement bénéficié, à Lyon II, d'une direction de faculté fascisante pour pouvoir faire ce genre de cours. Au seuil des années 80, l'homme est néanmoins cerné. « *Ses cours à Lyon font l'objet de manifestations et rapidement, par souci d'apaisement, l'université prie l'enseignant-chercheur de ne plus assurer ses cours. Pendant dix-sept ans, soit jusqu'à sa retraite en 1995, Faurisson perçoit son traitement, il est payé par la République, alors qu'il est dégagé de toute obligation* »... Faurisson, protégé de la Fac, a été payé par l'Etat pour rester chez lui à ne rien faire... ; d'autre chose que de répandre partout ses idées malsaines!



L'Etat est en cause, là.... [il exonèrera Bruno Gollnisch](#) Dix-sept ans payé à ne rien faire, en vertu de quelle protection, le mystère demeure sur ce cas, et sur les protections dont il aura bénéficié. Tout le loisir en dix-sept ans d'attendre une retraite... payée elle aussi, bien entendu ! Le temps de s'intéresser à ses vieux amours fascisants: en 1977, il publie dans la revue d'extrême droite [Défense de l'Occident](#) une tout aussi étrange liste de personnes victimes d'exécution lors de l'épuration en Charente qui devrait être suivie d'un ouvrage... qui ne sortira jamais. Pour beaucoup, ce texte préparatoire était une tentative fort maladroite de réhabiliter l'œuvre de la Milice locale:

Faurisson était bien toujours pro-nazi !!! La revue a été créée par Maurice Bardèche, le chantre en France du négationnisme! Y collabore en effet François Duprat, autre négationniste qui deviendra le cofondateur du Front national !!! L'a-politisme dont se prétend Faurisson n'a donc jamais existé, il a toujours été d'extrême droite! En fait, Faurisson a appliqué à l'histoire, qui n'est pas du tout son domaine universitaire, la même méthode

d'analyse qui lui a valu d'être vilipendé en littérature. En fait de méthode, il n'en a pas, et ne prend que ce qui peut être retenu dans son a-priori de départ, comme va le constater un de ses propres élèves : « *il se dit apolitique et se présente comme un chercheur « scientifique », un historien venu pour apporter la vérité au monde* : « *les chambres à gaz n'auraient jamais existé et seraient une invention des Juifs* ». Mais Robert Faurisson n'est pas un historien. S'il est bien professeur d'université, c'est de littérature. Il fait quelques recherches (moins qu'il ne le dit) et utilise une curieuse méthode pour nier l'existence des chambres à gaz. Les documents, il est vrai, manquent parfois car les nazis ont tenté de dissimuler leur crimes, ont brûlé des archives, ont dynamité les chambres à gaz d'Auschwitz à la fin de la guerre. Mais quand on présente des documents au « professeur Faurisson, il utilise des « méthodes » bien particulières :

- 1) tout témoignage d'un Juif est forcément suspect et donc non valable.
- 2) tout témoignage d'un nazi, écrit pendant la guerre ou après la fin de la guerre, comme celui du Docteur Kremer, de Gerstein, de Rudolph Höss, ont forcément été obtenus par la torture et ne sont pas valables.
- 3) tout codage des textes nazis (par exemple les expressions « action spéciale » ou « solution finale ») est refusé et ne doit pas être interprété dans le sens du génocide.
- 4) tout document prouvant l'existence des chambres à gaz (plans, factures...) ou bien doit être interprété autrement, ou bien est un faux fabriqué par les juifs ou par les services secrets soviétiques.

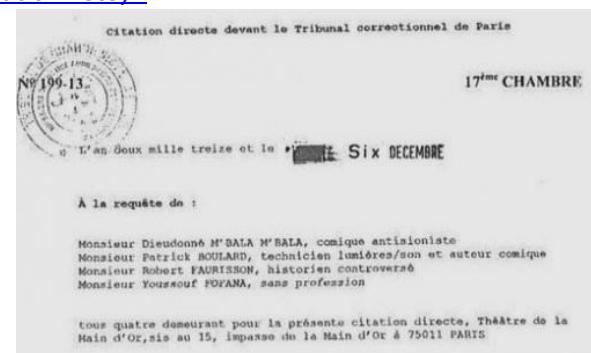
Tout ceci se déroule dans un climat de malhonnêteté et de mauvaise foi évidentes. Ainsi, au début des années 80, Faurisson envoie un jeune négationniste convaincu, Jean-Claude Pressac, aux Archives d'Auschwitz pour prouver grâce aux plans qui y sont conservés, que les chambres à gaz n'auraient pas pu exister ni fonctionner. Jean-Claude Pressac travaille durant des jours et des jours, pour finalement s'apercevoir qu'il y a bel et bien des preuves de la transformation des crématoires en chambres à gaz homicides. Il revient en informer le « professeur » Faurisson qui refuse de l'écouter et rompt avec lui. Pour quelles raisons Faurisson nie-t-il l'existence des chambres à gaz ? Il y a chez lui, quoiqu'il en dise, un antisémitisme profond, mais ce n'est sans doute pas la raison principale de son attitude. Ce petit professeur de littérature a une soif de reconnaissance, il veut être connu. Sa nouvelle activité lui a certes fait perdre son poste de professeur à l'Université, mais il est à présent accueilli par tous les groupes négationnistes, néo-nazis de la planète. Il a ainsi été reçu aux Etats-Unis où il a publié, dans des journaux d'extrême-droite ». En somme, l'association avec Dieudonné coule donc de source après ça : deux incapables en histoire se rangeant eux-mêmes dans le seul créneau du « buzz » pour faire parler d'eux-mêmes. On rejoint l'interview de Libération qui va suivre.



Pourquoi avoir invité [un tel menteur sur scène?](#) Même pas pour ce qu'il raconte, en effet, explique lui-même Dieudonné dans Libération : L'esprit de provocation conduirait donc Dieudonné à un buzz perpétuel : à ce rythme là, dommage pour lui que Dutroux ne puisse sortir de prison, car logiquement il devrait y aboutir, vu que ce n'est pas ce que raconte l'individu qui compte mais l'effet médiatique INVERSE qu'il provoque. Inversé, comme l'est le salut de la quenelle, que l'artiste se retrouve sur scène à devoir montrer vers le bas à un public habitué des stades de foot où il dirige la main vers le haut....



c'est flagrant, et c'est plutôt gênant pour un gars qui tente de convaincre que ça n'aurait pas de rapport avec un salut nazi.... [Mahmoud Ahmadinejad.... négationniste](#)).



Faussaire, Dieudonné l'est en tout : vis à vis du fisc, chez qui il possède une ardoise conséquente ; mais aussi vis à vis de la justice. Dans un document dément (je ne vois pas d'autre terme) transmis à la justice lors de sa dernière comparution, Dieudonné a ainsi trafiqué les faits, comme un Reynouard a pu le faire ou un Faurisson les créer, en demandant à comparaître avec Youssouf Fofana, présenté comme résidant chez lui au théâtre de la Main d'Or (à l'adresse de Dieudonné !), alors qu'il était alors en prison depuis sa condamnation à perpétuité le 11 juillet 2009 à Moulins-Yzeure (dans l'Allier). Se présenter en justice avec un faux manifeste ainsi dactylographié est de l'ordre de la folie ou de l'inconscience totale, les juges pouvant aussitôt ce saisir

du texte de la demande pour en faire un dossier à charge contre celui qui souhaite comparaître pour se défendre ! De l'inconscience totale ! Dieudonné est donc aussi une tare pour ses propres avocats (dont il change régulièrement), à l'évidence, en proposant lui-même de quoi se faire rabrouer ! Il faut en effet avoir lu le texte transmis à la justice par Dieudonné en personne (à moins que ce ne soit sa femme le rédacteur), et entâché de fautes grossières, pour s'apercevoir qu'il a quitté depuis longtemps toute forme de rationalité : il est devenu complètement fou, on ne peut conclure à autre chose. Outre le fait qu'il révèle un personnage n'ayant aucune culture orthographique ou grammaticale (d'où ses sketchs ou ses vidéos et aucun écrit à la clé !), le texte transmis montre une obsession anale qu'un débutant en psychologie freudienne détecterait au bout de deux mots. Dieudonné a une deuxième haine sous-jacente à son antisémitisme, celle des homosexuels, à l'évidence. L'individu est très perturbé, et cela se lit.

En outre, l'immenne majorité des victimes de la Shoah étant aujourd'hui décadées, l'immondice verbale qui a été dégluté par Monsieur JAKUBOWICZ "sodomisation des victimes de la Shoah", cette immondice verbale à un fort relent de mécrophilie, qu'en accentue d'autant le caractère injurieux.

Quand au fait qu'il a fait usage du néologisme "sodomisation", et qui rapporte qu'il a voulu spéfier par là qu'il s'agit bien d'une "sodomie anale effectuée avec la bite", il y a obligatoirement lieu de considérer que dès lors, là encore le caractère injurieux des termes, "sodomisation des victimes de la Shoah", s'en trouve d'autant plus accentué à l'extrême.

Enfin la sodomie ne pouvant être réalisée sur des restes calcinés de corps humains sortis des fours crématoires nazis, et pire encore après qu'ils aient été transformés en savon, le caractère injurieux des propos de Monsieur JAKUBOWICZ atteint l'entiereté totale, par ce négationnisme qui dans ces conditions, l'habite au plus profond, cette "sodomisation des victimes de la Shoah".

Voilà donc ce qui les unit : la fausseté, le mensonge, érigés en principe de fonctionnement. Le problème, aujourd'hui, c'est que deux mensonges qui se croisent ne fabriquent pas pour autant une vérité, bien au contraire. Elles s'annihilent mutuellement, au contraire de ce que qu'en pensent les deux protagonistes eux-mêmes. Car aujourd'hui, obnubilé par sa haine de tout ce qui peut être juif, ou par tout ce qui peut être contraire à ce qu'il pense, l'artiste Dieudonné, aussi inculte historiquement que Faurisson, a commis une énorme bévue en souhaitant que le journaliste Patrick Cohen soit supprimé dans une chambre à gaz... reconnaissant ainsi leur existence, et fichant en l'air plus de 40 ans de mensonges entretenus par son compagnon de route antisémite !!! Dieudonné, dans sa haine sans retenue, vient de reconnaître ce qu'il nie lui-même depuis des années !!! La bêtise ne peut mourir que de bêtise, et c'est donc chose faite, Dieudonné venant de se couvrir de ridicule en reconnaissant lui-même l'existence des chambres à gaz!!!

Quant à moi, pas d'inquiétude ; je ne suis pas juif, mais j'ai eu droit aussi au même traitement que mon ancien collègue de radio. On m'a aussi promis de me tuer dans une chambre à gaz et de me brûler ensuite dans un four. Je ne vous raconte pas de bêtises, ça a été écrit noir sur blanc. Celui qui l'a dit hante aussi le web sous divers pseudos pour distiller le même fiel qu'un Reynouard, qu'il juge même trop mou, côté nazifiant. Il s'appelle [Alain Guionnet](#), est le grand ami de Pierre Guillaume, de la

Vieille Taupe, et a été le premier à connaître le cachot avant Reynouard pour propos antisémites et négationnistes, et lui aussi utilise les mêmes moyens, visiblement, que Dieudonné. Il a été le premier emprisonné pour antisémitisme et en a fait sa médaille perso, en se vantant d'avoir devancé Reynouard, qui entre autres, nie la responsabilité nazie du massacre d'Oradour. Obsédé lui aussi comme d'autres par ma parole dénonçant l'antisémitisme, il en est réduit à reprendre mes propres images de lui dans son blog (il est bête au point d'en garder la même taille) ! A part que



je ne suis effectivement pas juif (et encore moins « islamiste » comme d'aucuns l'ont clamé sur Agor croquignolet, et que lui aussi est un négationniste des chambres à gaz, qui demande lui aussi à y envoyer les gens qui lui déplaisent. Alors, pour suivre leurs recommandations, je suis en train de me confectionner une étoile, comportant toutes les couleurs du code de triangles édifié par les nazis, et m'apprête à la porter au revers de ma veste. Pour lui, je deviendrai à la fois rom, juif, communiste, tzigane ou homo: homo, car Dieudonné aussi, curieux hasard, comme son autre mentor Alain Soral a la phobie de l'homosexualité. Freud (ce juif diront-ils), aurait appelé à un refoulement. Ces gens là ne sont finalement que de sinistres refoulés passablement dérangés (*). Et je me promènerai devant eux comme l'expliquait si bien Hélène Berr dans son remarquable « Journal » (**).



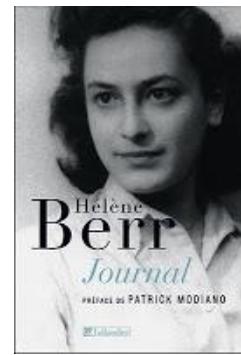
Il y a des gens, morts en camps de concentration à 24 ans seulement, qui vous vengent de la bêtise humaine ambiante et vous donne l'envie de lutter pour que leur mémoire ne disparaisse jamais, tant les valeurs qu'elles

défendaient étaient l'honneur de l'humanité toute entière. Avec ces gens-là, le négationnisme n'arrivera jamais à s'imposer. On ne peut remplacer la vérité par le mensonge.

Alain Guionnet l'est, manifestement: voici l'intégralité d'un de ses textes me concernant. C'est tifré « **Morice au crématoire** », et cela a été écrit le **7 mars 2012**:

« Le lâche Morice, résidu de fausse couche, complice possible des cambrioleurs, attaque de nouveau le malheureux Guionnet sur le site juif Agoravox. Bah ! il est comme ça Morice, il adore frapper l'homme à terre. Il répond à Suumcuique, vraisemblablement d'origine juive hongroise qui combat Revision, mais qui ne l'attaque pas de front. Il laisse ça aux goys stupides comme Morice, sexagénaire ayant enseigné l'histoire aux collégiens sans l'avoir étudiée. Sexagénaire, il reste peu de temps à vivre à Morice. Les sages discutent de la question de savoir s'il ira au crématoire 2 ou 3. A notre avis le 2 est préférable. La crapule dit au juif hongrois :

« Suumcuique tellement aimé par un personnage plus sulfureux que lui », savoir Guionnet, « incroyable qu'un site pareil puisse encore exister ». Mais il ne saurait disparaître, depuis que les conneries de Guionnet ne sont plus répréhensibles. Suffisait de regarder la télé hier, Charkeuz a fait mine de s'aplatir devant Herr Professor Fabius. Il a eu tort, car jamais on ne s'écrase devant un juif, mais il est vrai que Charkeuz est à moitié juif, car sa mère est zimmie juive de Salonique. Dans cette situation les antisémites ne font pas le poids. En revanche les antijuifs du sud des Hauts-de-Seine assurent, et ils te conduiront, Morice, au crématoire 2 pour te soulager de tes souffrances. Tu devrais être heureux, Morice, tu n'auras plus besoin de faire la pute sur Agoravox, tu seras libre, tandis que nous continuerons notre difficile combat en vue de l'extermination de la race juive qui est loin d'être gagné, entre autres à cause du mosaïsme. Tant et si bien que tu iras bientôt au crématoire Morice, plaise à YVH, mais ce sera secondaire pour nous, mutualistes nationaux, qui n'aurons pas gagné grand chose dans l'affaire. Bien sûr un parasite aura disparu, mais d'autres prendront ta place. Heureusement les gars d'Issy sont têtus, race dans laquelle il y a peu de bretoks. C'est simple, tu viens à Issy, Morice, t'es mort. Eventuellement on t'enterra au cimetière, quelle chance ! » Visiblement, le texte d'un grand malade, qui sévit tel quel sur le net, sans qu'on ne puisse empêcher son site de paraître, paraît-il (?) ce qui serait plus que souhaitable, pourtant.



(**) Mon Dieu, je ne croyais pas que ce serait si dur. J'ai eu beaucoup de courage toute la journée. J'ai porté la tête haute, et j'ai si bien regardé les gens en face qu'ils détournaient les yeux. Mais c'est dur. D'ailleurs, la majorité des gens ne regarde pas. Le plus pénible, c'est de rencontrer d'autres gens qui l'ont. Ce matin, je suis partie avec Maman. Deux gosses dans la rue nous ont montrées du doigt en disant : « Hein ? T'as vu ? Juif. » Mais le reste s'est passé normalement. Place de la Madeleine, nous avons rencontré M. Simon, qui s'est arrêté et est descendu de bicyclette. J'ai repris toute seule le métro jusqu'à l'Étoile. A l'Etoile, je suis allée à l'Artisanat chercher ma blouse, puis j'ai repris le 92.



Un jeune homme et une jeune fille attendaient, j'ai vu la jeune fille me montrer à son compagnon. Puis ils ont parlé. Instinctivement, j'ai relevé la tête - en plein soleil -, j'ai entendu : « C'est écœurant. » Dans l'autobus, il y avait une femme, une maid[domestique] probablement, qui m'avait déjà souri avant de monter et qui s'est retournée plusieurs fois pour sourire, un monsieur chic me fixait : je ne pouvais demander le sens de ce regard, mais je l'ai regardé fièrement. Je suis repartie pour la Sorbonne ; dans le métro, encore une femme du peuple m'a souri. Cela a fait jaillir les larmes à mes yeux, je ne sais pourquoi. » (in « Hélène Berr, Journal », Pages 57-58 (ed poche de 2008).

<http://soraldieudo.blogspot.com.au/2014/01/quand-dieudonne-tue-faurisson.html>

Gumshoe News
Real News From Australia

NEWS AUSTRALIA WORLD POLITICS WAR/ TERROR FINANCE HEALTH 911TRUTH MH17 CONSPIRACY AWAKENING

EARTH/ CLIMATE ENTERTAINMENT VIDEOS SATIRE ARTICLES THE MAXWELL FILES CHARLIE MONEY CHALLENGE MAY 22, 2015

Did You Contribute Flowers to Martin Place?
May 22, 2015 by [Dalia Mae](#) [Leave a Comment](#) By Mary W Maxwell, PhD, LLB

I want to float the idea that people in Sydney may have been given a subliminal message to buy flowers after the "siege" of December 15, 2014. I emphatically am not claiming that this happened. I am merely wondering about it.



Martin Place

I'd appreciate hearing from anyone who did purchase a bouquet that day. Maybe we could find out from the police what the total number was. It looks like thousands.

We do know that sometimes subliminal messages are used commercially. As early as 1957, there was an experiment in two cinemas. One cinema showed popcorn on the screen for a fraction of a second (which people did not register consciously). The other cinema did not show popcorn. More people at the first cinema then proceeded to buy popcorn during the interval.

A couple of years ago I read about a billboard in front of a shop in Oxford Street, London that had the capacity to send a message to anyone who walked by, using something like the V2K technology. ("Voice to skull" – the words go into your brain directly; seeming to bypass the audio process.)

That technology is not in dispute. It was a further aspect of the billboard that was under discussion. The writer of the article (sorry, I'm unable to track it down) pointed to the potential for the said billboard to know who was walking past.

They could glean, from the credit cards in wallets, the identity of the people, and direct the message in a customized way. So if the walker-past is Mary Maxwell who has been known (via credit card history) to buy kilts, maybe they will say "Ladies' kilts on the third floor."

This is not exactly horrible stuff. It's not in the same league as telling you whom to vote for (as was suggested by Dalia in her May 19, 2015 article about the UK

election. There the method was alleged to be some kind of hypnosis.)

Telling people to buy flowers, or kilts, or even whom to vote for, is not in the same league as telling them whom to stab or rob. We do know for sure that the CIA trained people to kill, by using subconscious instructions. Several victims of MK-Ultra have confessed to murders they committed as "Manchurian candidates."

As I noted in a [comment to Dalia's May 19 article](#), the recent trial of mobster Whitey Bulger in Boston led to his saying that he had been given LSD in prison as part of an experiment allegedly aimed at finding a cure for schizophrenia. He admits to having joined that experiment consensually in exchange for less prison time.

Later he murdered 19 people. I do NOT say that the "training" he received is what made him a murderer. He may have killed 19 people without any past history of the LSD experiments. We can't tell. But it makes me suspicious.

The thing that makes me suspicious about the flowers is that I don't think I would have donated in such an anonymous way at Martin Place. (That is, assuming for the moment that I felt Monis' hostage-taking was real terrorism).

Flowers cost around \$19, in Adelaide, maybe more in Sydney. That is a lot to spend when one can only throw the item onto a huge pile. Are there really that many sentimental people working near Martin Place? Were they mainly moved to show respect for the victims, or was it to express nationalist solidarity?

Flower-donating does not strike me as very typical Aussie behavior. Please let me know what you think.

POSTSCRIPT: Dalia has provided me with this item from the advertising industry:

"Holosonics has partnered with a cable network once before, when Court TV implemented the technology to promote its 'Mystery Whisperer' in the mystery sections of select bookstores. Mr. Pompei said the company also has tested retail deployments in grocery stores with Procter & Gamble and Kraft for customized audio messaging. So a customer, for example, looking to buy laundry detergent could suddenly hear the sound of gurgling water and thus feel compelled to buy Tide as a result of the sonic experience." (adage.com)

— **Mary W Maxwell is a researcher. Her new book, Fraud Upon the Court, is in press.**

<http://qumshoenews.com/2015/05/22/did-you-contribute-flowers-to-martin-place/>

The significance of Syria's Palmyra



Rabbi Nir Ben Artzi:

"God has sent ISIS against nations that want to destroy Israel!"

Ed-note (Sabba) – While Palmyra has absolutely no value whatsoever to ISIS, it holds a TREMENDOUS significance for the Jews. The key to understanding why the ruins

of this ancient pearl of the desert have become a target rests in Jewish 'sacred' texts:

The day on which Tadmor is destroyed will be made a holiday - Yeb. 16b-17a;

Happy will he be who shall see the downfall of Tadmor - Yer. Ta'an. iv. 8;

The future destruction of Palmyra will be a day of rejoicing for Israel - Yev. 17a;

Palmyra is the Tadmor of the Bible, and if more clarifying is needed, let us quote Rabbi Nir ben Artzi:

God has sent ISIS against nations that want to destroy Israel.

The destruction of Palmyra is signed and sealed. It is another crime against Humanity, against the Memory of

the Gentiles. It is a crime like no other, it is a crime for which even capital punishment would not be not enough.

http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ei_ud_0002_0019_0_19508.html

<https://theuglytruth.wordpress.com/2015/05/22/the-future-destruction-of-palmyra-will-be-a-day-of-rejoicing-for-israel-yev-17a-2/>

Another view on the matter:

*

Could the longest ancient Biblical inscription be under Islamic State's sword?

Hebrew inscriptions, jewels of Palmyra's Jewish past, may be lost forever.

With Islamic State now in control, fears grow for archaeological gems that point to the ancient city's resonant Jewish history.

By Ilan Ben Zion May 25, 2015, 1:24 pm

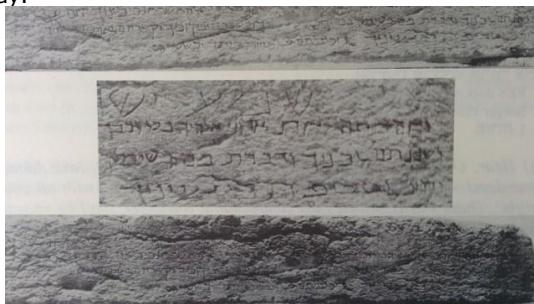


Among the archaeological gems from Palmyra, the pearl of Syria's desert, at risk after the Islamic State's takeover last week are vestiges of its Jewish past, including the longest Biblical Hebrew inscription from antiquity: the opening verses of the Shema carved into a stone doorway.

Western archaeologists who visited the site in the 19th and 20th century discovered Hebrew verses etched into the doorframe of a house in the ancient city. But whether that inscription is still at the site is unclear.

The last time a European scholar documented it in situ was 1933, when Israeli archaeologist Eleazar Sukenik of Hebrew University photographed it.

"What may have happened to it since is anyone's guess," Professor David Noy, co-author of *Inscriptiones Judaicae Orientis* (Jewish Inscriptions of the Near East), said in an email on Friday.



Three views of the Shema inscription found in a doorway in Palmyra, taken in 1884 and printed in *Inscriptiones Judaicae Orientis*. (S. Landauer)

Palmyra was one of the Roman Empire's major cities, rising to prominence in the first centuries of the common era as a vassal state and entrepôt connecting West and East. Situated at an oasis in the desert frontier separating the empires of Rome and Parthia, Palmyra grew to an estimated population of 150,000-200,000 at its height in the third century CE. Textiles, perfumes, spices and gems came from India and the Far East, and metals, glass, wine and cash from Rome passed overland, bypassing the longer Red Sea trade route.

Because of its unique location, Palmyrene culture and art exhibited a fusion of Roman and Persian traditions. Traditional Mesopotamian mud bricks comprised the majority of the city's architecture, Jørgen Christian Meyer, an archaeologist from the [University of Bergen explained](#), but temples to Semitic gods

such as Bel, Baalshamin and Al-lat were constructed in Classical style with stout columns hewn of stone.

When the city was abandoned following its destruction in 273 CE and left to the elements, the mud brick disintegrated, leaving behind a petrified forest of stone columns.

During its centuries of prosperity and decline it was home to a thriving Jewish community.



Eleazar Sukenik, photographed in 1951 (Eldan David - National Photo Collection / Wikipedia)

"What we see in Palmyra is a multicultural, and possibly also a multi-identity city," Meyer, who headed a Norwegian-Syrian [archaeological excavation](#) at the site in 2011, just as the civil war started heating up. "Here we've got this mixture of Greek, Aramaic, Middle Eastern, Roman culture. This is fantastic."

"That's why it's a unique place from a historical point of view, a cultural point of view," he said.

Solomon's Tadmor

That fusion included Jews. Two locally produced terra cotta lamps found next to one of the great pagan temples bear menorahs on either side of a conch, suggesting close integration of Jews and gentiles.



Solomon and the plan for the First Temple. - Illustration from a Bible card published by the Providence Lithograph Co. [NB: AGrigor-Scott informed FToben that King Solomon had a thousand wives, to which Toben replied that such polygamy is an obscenity and does not serve as a role model for any man. - ed.]

Known in Hebrew and Aramaic as Tadmor, Jewish legend attributed the city's construction to King Solomon. Josephus Flavius, writing in the first century CE, ascribed its construction to King Solomon, saying that the city of Tamar referred to in Kings I was the "very great city" Josephus's contemporaries knew in the Syrian Desert.

"Now the reason why this city lay so remote from the parts of Syria that are inhabited is this, that below there is no water to be had, and that it is in that place only that there are springs and pits of water," the [Jewish Roman historian](#) said. "When he had therefore built this city, and encompassed it with very strong walls, he gave it the name of Tadmor, and that is the name it is still called by at this day among the Syrians, but the Greeks name it Palmyra."

Modern scholars, however, dispute the veracity of Josephus's claim that it was built by Solomon. Archaeological evidence indicates that the Classical city of Palmyra didn't predate the first century BCE, and the biblical city of Tamar was likely in today's Negev Desert.

"The place had certainly existed and had been referred to centuries before. But there is nothing in the archaeological

record to show that there was any settled occupation of the site through the Hellenistic period," wrote Fergus Millar in *The Roman Near East*. "Suggestions of a phase of urban development in Palmyra before the disturbances of the late Hellenistic period can only be speculation."



The ancient Roman city of Palmyra, northeast of Damascus, Syria, released by Syria's official news agency SANA, May 17, 2015. - SANA via AP.

Nonetheless, during Palmyra's height during the Roman era, the city became home to a substantial Jewish community, as testified in Jewish texts. Two 3rd century CE Jewish tombs in Beit Shearim, outside Haifa, identify individuals as the interred sons of Palmyrenes. A passage in the Mishnah, compiled in the first to third centuries CE, also refers to one Miriam of Palmyra as living in the city during the first century CE.

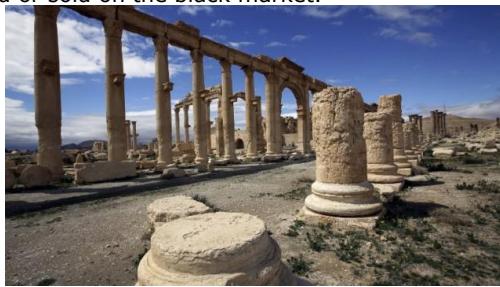


Palmyra's Theater - Jerzy Strzelecki.

"It's clear that there was a serious Jewish community. Jews from [Palmyra] brought them for burial [in Israel] and wrote on the sarcophagus that they were from there." [Daniel Vainstub](#) of Beersheba's Ben-Gurion University of the Negev said. "We know from the Talmud that some of the locals converted to Judaism." But most significantly, etched into the doorway of a house in central Palmyra, northeast of its main colonnaded street, were the four opening lines of the Shema, one of the central Jewish prayers, verses from the book of Deuteronomy. Scholars have debated whether it was an entryway to a synagogue, but now they lean toward it having been a private home.

The Biblical passage differs from the traditional text only inasmuch as it substitutes God's name Yahweh for *adonai* — my Lord.

On the sides of the doorway were two other apotropaic inscriptions in Hebrew script believed taken from Deuteronomy as well. It was last photographed in the 1930s, and scholars contacted by the Times of Israel couldn't ascertain whether it was still at the site, or whether in the intervening decades it was destroyed or sold on the black market.



Partial view of the ancient oasis city of Palmyra in Syria, March 14, 2014 - AFP/Joseph Eid, File.

"They're part of the limited but clear evidence for Jews at Palmyra," [Tawny Holm](#), a Jewish Studies professor at Pennsylvania State University, said of the missing finds. They likely dated from before the 6th century CE, possibly from before the city's destruction in 272-3, but "the inscription could have been added later," she noted.

The queen of Palmyra

In one of its more thrilling episodes, Palmyra was briefly ruled by Queen Zenobia, who launched a rebellion against Rome. After taking the throne from after her husband's death in 267 CE, she succeeded in conquering much of the Levant, including Judea, and by 271 had taken Egypt.

Though Christian accounts claimed she was Jewish, there was no contemporary Jewish acknowledgement of such. In fact, Judeans sided with Rome, and Rabbi Johanan bar Nappaha, who lived in the Galilean town of Sepphoris during Zenobia's rise and fall, is quoted in the Mishnah saying, "Happy will he be who sees the fall of Tadmor." (He died happy in 279, a few years after the city fell to Rome in 273.)



Queen Zenobia's Last Look Upon Palmyra, by Herbert Gustave Schmalz. Original on exhibit, Art Gallery of South Australia, Adelaide.

Evidence of Jewish inhabitation of Palmyra tapers off after the 4th century, Vainstub said, when the re-inhabited city was a shadow of its former glory. Centuries later, after the Muslim conquest, Palmyra began its slow decline into obscurity. At some point a Jewish man, one Tsadik the Cohen son of Eliezer, carved his name into a column of the Temple of Bel, which had years before been converted into a church and then abandoned.

Rabbi Benjamin of Tudela, a 12th century Spanish Jew who [chronicled his travels](#) through Europe, Asia and Africa, visited Palmyra during his travels around Syria in the late 1160s or early 1170s. Describing Palmyra, he compares it to the ancient ruins he saw at Baalbek in Lebanon.

"At Tarmod (Tadmor) in the wilderness... there are similar structures of huge stones," he wrote. Cataloguing Jewish communities he visited, Benjamin of Tudela said Palmyra was home to about 2,000 Jews — Damascus at the time had 3,000 and Jerusalem he said only had 200.

"They are valiant in war and fight with the Christians and with the Arabs, which latter are under the dominion of Nur-ed-din the King, and they help their neighbors the Ishmaelites," Benjamin of Tudela wrote.

In 1400, Turkic Muslim conqueror Tamerlane sacked the city and razed it, effectively ending centuries of Jewish habitance in Palmyra.



Benjamin of Tudela in the Sahara - Dumouza, 19th-century engraving.

With the site's conquest to 21st century Islamist warriors, however, archaeologists and historians are fearful for the ruins of the ancient city. The Islamic State may destroy them for the sake of propaganda as they did the antiquities of Hatra and Mosul in Iraq in recent months. UNESCO chief Irina Bokova called for an immediate cessation of hostilities and for the

international community "to do everything in its power to protect the affected population and safeguard the unique cultural heritage of Palmyra."

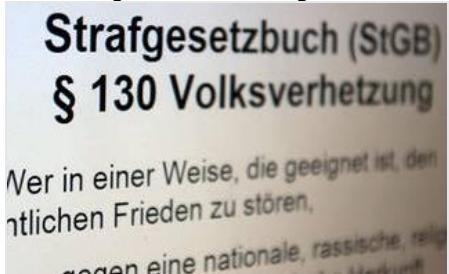
"No harm has really happened to the ruins of Palmyra, until now," Meyer, the Norwegian archaeologist who excavated the site, said on the phone on Wednesday. "What will happen now is

quite another thing. What I fear now is that ISIS will also use the ruins in Palmyra in their psychological warfare, and that means the destruction of the place," he said.

<http://www.timesofisrael.com/hebrew-inscriptions-jewels-of-palmyras-jewish-past-may-be-lost-forever/>

Notorischer Holocaust-Leugner muss ins Gefängnis von [Thomas Witzgall](#), MITTWOCH, 20. MAI 2015

Wieder einmal konnte der Szeneanwalt Wolfram Nahrath einen seiner Mandanten nicht vor einer Verurteilung bewahren. Arnold Höfs, pensionierter Steuerberater und bekannter Holocaust-Leugner, muss wegen Volksverhetzung für zehn Monate hinter Gitter. Das entschied gestern das Landgericht Hannover.



Arnold Höfs sei ihm seit Jahren bekannt und unbelehrbar, erklärte Oberstaatsanwalt Jens Lehman laut [Medienberichten](#) im Laufe des Verfahrens vor dem Landgericht Hannover, das über den notorischen Holocaust-Leugner in zweiter Instanz zu entscheiden hatte. Dazu arde, arden mit Wolfram Nahrath, den letzten Vorsitzenden der 1994 verbotenen Viking-Jugend, einen bekannten Szeneanwalt als Rechtsbeistand engagiert hatte. Der Berliner Jurist vertritt häufiger Relativierer und Leugner des deutschen Massenmordes, meist mit wenig Erfolg. In der Tat ist Höfs in der Angelegenheit kein Unbekannter und in der Szene gut vernetzt, die ihm aufgrund seiner Ausbildung gerne auch in finanziellen Fragen vertraute. Er war Schatzmeister des 2008 verbotenen Vereins „Bauernhilfe e.V.“, einer Teilorganisation innerhalb des ebenfalls verbotenen „Collegium Humanum“, einem Sammelbecken bekannter Holocaust-Leugner. Für die neue Sammlungsbewegung der Szene, der Europäischen Aktion (EA), stellte er [laut NDR-Recherchen](#) zeitweise ein Spendenkonto zur Verfügung. Mit dem

EA-Gründer Bernhard Schaub nahm Höfs 2006 [an Ahmadinedschads „Holocaust-Konferenz“ in Teheran teil](#).

„Faktenspiegel“ nicht wissenschaftlich

Auf die Anklagebank brachte den 69-Jährigen einer seiner „Faktenspiegel“, kleine Bücher, die er unter dem Pseudonym „Herbert Hoff“ veröffentlicht. Wegen dieser Veröffentlichungen wurde er laut Medienberichten schon einmal zu einer kurzen Freiheitsstrafe verurteilt.

Welche Ansichten der Rentner in seinen Heftchen vertritt, kann [einem Urteil des Verwaltungsgerichts Köln](#) entnommen werden. Höfs versuchte im Mai 2012, eine Indizierung seiner Veröffentlichungen gerichtlich abzuwenden – erfolglos. An fünf Stellen des „Faktenspiegels Ausgabe V“ wird laut Analyse der „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften“ der Holocaust insgesamt in Frage gestellt und an drei anderen Stellen als „amerikanische Erfindung“ bezeichnet. Schon damals urteilten die Richter, dass es Höfs nicht um einen „ernsthaften Versuch der Wahrheitsfindung“ ginge, sondern um die Propagierung einer politischen Auffassung. Dem schloss sich auch der Richter am Landgericht Hannover an.

Weitere Machwerke im Handel erhältlich

Höfs frühere „Werke“, mit so eindeutigen Titeln wie „Das Nürnberger (und andere) Verbrechen“ oder „Hitlers Leistungen für das Volk – Warum das Volk ihn liebte“ sind weiter ganz normal über die üblichen Online-Buchhändler wie Amazon, Thalia, Weltbild und dem herausgebenden Rita G. Fischer-Verlag erhältlich. Die mitgelieferten Buchbeschreibungen der Klappentexte strotzen nur so von neonazistischer Weltsicht. Rechtsextreme Propaganda, an dem sich bisher keines der Unternehmen größer störte.

Für die Einlegung weiterer Rechtsmittel bleibt Höfs nun eine Woche Zeit.

<http://www.endstationrechts.de/news/kategorie/medien/artikel/notorischer-holocaust-leugner-muss-ins-gefaengnis.html>

Catholic school in Hungary makes Holocaust ed compulsory

With help from Tel Aviv University, Pazmany Peter Catholic University compiles course material required for all students

By AFP May 27, 2015, 1:40 am



Thousands participate in march commemorating the 70th anniversary of the Holocaust in Budapest, Hungary in April. (photo credit: AFP/ATTILA KISBENEDEK)

A Catholic university in Hungary has made a course in Holocaust education mandatory for all its students, the first initiative of its kind in Europe according to Israel's envoy to Budapest.

From September, students at the Pazmany Peter Catholic University in Budapest, Hungary's main religious higher

educational institution, must take a course titled "The Holocaust and its memory."

"Anti-Semitism in any form is incompatible with Catholicism," the university's rector Szabolcs Szuromi said at a press conference to announce the move Tuesday.

The course content has been compiled by professors at a Tel Aviv university, he added. Szuromi said the idea was sparked by recent remarks by Israel's ambassador to Budapest Ilan Mor that Holocaust education was the key to preventing anti-Semitism. The initiative was "unique on a European level", said Mor, who was also in attendance.

As many as 600,000 Hungarian Jews perished in the Holocaust, almost all in 1944.

According to surveys anti-Semitic attitudes have risen in recent years in EU member Hungary, which is home to Central Europe's largest Jewish community of around 100,000.

Members of the country's second most popular political party, Jobbik, have made regular anti-Semitic statements.

<http://www.timesofisrael.com/catholic-school-in-hungary-makes-holocaust-ed-compulsory/>

How to build an American shtetl – See: Bloomingburg, NY

Developer Shalom Lamm has launched new ultra-Orthodox enclave upstate, custom-tailored to religious Jewish living

By [Uriel Heilman](#) May 24, 2015, 5:54 am



BLOMINGBURG, N.Y. (JTA) — This is how you launch a Hasidic shtetl in 21st-century America.

Step 1. Find a place within reasonable distance of Brooklyn where the land is cheap and underdeveloped.

Step 2. Buy as much property as you can in your target area — if possible, without tipping off locals that you plan to turn it into a Hasidic enclave.

Step 3. Ensure the zoning is suited to Hasidic living: densely clustered homes big enough for large families and within walking distance of the community's vital infrastructure.

Step 4. Build the infrastructure: Houses, a synagogue and beit midrash study hall, kosher establishments, a mikvah ritual bath. Lay the groundwork for a school. Launch a shuttle service so Hasidim who don't drive or don't own cars can get from the new shtetl to shopping outlets and other Hasidic communities in the region.

Step 5. Market to the Hasidic community and turn on the lights. That, essentially, is the playbook developer Shalom Lamm is following for what is shaping up to be America's newest Hasidic shtetl — the town of Bloomingburg in upstate New York.

Located in Sullivan County about 80 miles north of Brooklyn, Bloomingburg is a tiny village of 400 people dotted with small farms, run-down homes and a couple of old churches. There's just one stoplight, and there's not much to the small businesses clustered around it: a hardware store, bank, tattoo parlor, barbershop and thrift shop.

This is the way things were for decades until Lamm — son of Rabbi Norman Lamm, Yeshiva University's president from 1976 to 2003 — came to town a few years ago and started snapping up properties like they were sample-sale sweaters.

He bought the white house with blue shutters and a front porch just across from the barbershop. He bought the Hickory apartments just off Main Street, adjacent to a trailer park. He bought the hardware store and a pizza shop. He bought a large warehouse built to house antique cars with the idea of turning it into a girls school.

Lamm didn't stop there. He bought a group of farms on 200 acres of unincorporated land about half a mile from the stoplight and in 2006 got the village to annex it and rezone it for residential development in exchange for building a new \$5 million sewage treatment plant for the area. He bought the airport in the nearby village of Wurtsboro. He bought 635 acres five miles away. He also bought a house for himself in Bloomingburg and moved in (Lamm also lives in West Hempstead, on Long Island).

Soon, changes started happening in the village.

Homes were fixed up and repainted. The Hickory apartments, originally built as a senior housing development, were renovated and turned into 12 units, with a synagogue and study hall built in a basement. Most notably, in 2012 rows of attached five-bedroom townhomes began going up on the 200 acres he had gotten rezoned from agricultural — the first of at least 396 units planned for construction in a development Lamm dubbed Chestnut Ridge.

Meanwhile in Brooklyn, a two-hour drive away, Yiddish-language newspapers began to run advertisements touting a new Hasidic housing development going up in Bloomingburg. The ads noted

its location near the Catskill Mountains and just 30 minutes north of the Satmar village of Kiryas Joel, home to more than 20,000 Hasidim.

Once the locals upstate caught onto what was happening — when Chestnut Ridge broke ground in 2012 — opposition materialized almost immediately. Village meetings were organized, accusations flew, angry protesters took to the streets and lawsuits were filed. The Town of Mamakating (pop. 12,000), in which the village of Bloomingburg is located, tried to annex the village so that it could gain zoning power over Bloomingburg and thwart the Hasidic-friendly construction, but the bid failed. Lamm and his defenders, including the public relations consultant he eventually hired, cast their opponents as anti-Semites or anti-Hasidic, and for some that characterization seemed apt. The window of the kosher grocery was repeatedly shattered, and some early protests outside Shabbat prayer services included anti-Jewish epithets.

But for many locals, it was a case of not-in-my-backyard syndrome: They lived in a quiet, albeit poor, country village, and the dense housing and Hasidic influx would indelibly alter Bloomingburg's character. They believed Lamm and his investment partner, Kenneth Nakdimen, had hoodwinked the village into annexing and rezoning the agricultural land he was turning into a dense residential development.

Last month, Mamakating and Bloomingburg filed a federal lawsuit against Lamm, accusing him of fraud, bribery, racketeering, voter fraud and corruption of public officials — saying he bribed a former mayor, used a frontman to help mislead the village about his intentions for Chestnut Ridge and engaged in racketeering by promoting an enterprise that was corrupt on multiple levels. Lamm denies the accusations and has filed lawsuits of his own against the town.

If Bloomingburg was going to look like any of the other Hasidic communities north of New York City — New Square, Kiryas Joel, or the hamlet of Monsey in Ramapo — there were plenty of cautionary tales to give local residents pause. Overcrowding in those places was taxing local infrastructure to the breaking point, and [in Ramapo the school board had been taken over by a Hasidic majority](#) that was stripping local public school budgets and selling off public school buildings to yeshivas at cut-rate prices.

For the Hasidim, the appeal of Bloomingburg over Brooklyn was clear. It offered much cheaper living, less congestion and fewer of the sorts of urban temptations that could ensnare a devout Jew. With so few residents, the village also offered the prospect of something else: political power that could give local Hasidim nearly unfettered control over their own destiny.

It wasn't long before the first Hasidic families began to arrive. Some were older couples from points south looking for a quiet place near the mountains in which to spend summers or weekends. But soon full-timers started coming, too — mostly young families from Satmar and other Hungarian Hasidic sects looking for more affordable alternatives to Brooklyn's Williamsburg neighborhood and a quieter lifestyle than that available in Kiryas Joel or in Monsey, the sprawling Orthodox stronghold in Rockland County an hour to the south.

Bloomingburg's first Hasidic pioneers arrived with almost no Orthodox infrastructure in place. There wasn't much suitable food available locally — one early newcomer quipped that the only produce available at the local grocery store was two-week-old tomatoes — and kosher food had to be delivered by special order from Kiryas Joel or nearby Middletown. There was no weekday minyan. There was no women's mikvah (and still isn't — the zoning appeals board has rejected Lamm's site for one).

Then, last summer, the city got its first kollel — a Jewish study collective where men learn Torah full time and receive stipends in return from community supporters (in this case, apparently, Lamm). Lamm also bought a 22-seat minibus and a passenger van and began running shuttles to large shopping areas and to Kiryas Joel, where some of Bloomingburg's adults work and kids go to school.

By fall, there were enough Orthodox families in Bloomingburg to support a daily minyan — the quorum of 10 men needed for public prayer. Weekday services start at 9 a.m.



Twelve Hasidic families live in the Hickory Street apartments, where Hasidic women gather in the late afternoons to chitchat. - JTA/Uriel Heilman.

Mendel Kritzler, 25, moved to Bloomingburg in mid-April with his wife and three boys from a fourth-floor walkup in Williamsburg. Now he lives in a ground-floor apartment within walking distance of everything he needs: the shul and study hall where he spends his days, the kosher grocery Lamm opened up right before Passover, and the new Hasidic day care that now has 10 kids enrolled between the ages of 3 and 4. He doesn't own a car.

"I was a little nervous before coming here, but since I moved I've really been enjoying it; it's the Garden of Eden," Kritzler said. "It's quiet. There's peace of mind. It's much, much cheaper — half the price of Williamsburg."

Lamm's rentals begin at \$350 per month for small one-bedrooms to \$1,200 for large three-bedrooms. One of his tenants noted that, unlike her landlord in Monsey, Lamm isn't so strict about the rent.

At the now-fully occupied Hickory apartments, young Hasidic women gather in the late afternoons and sit on plastic lawn chairs, rocking infants in their laps and watching their toddlers run around while they chitchat in the springtime sun. Once a month, the Hasidic women in town get together in someone's house or the local kosher pizza-and-sandwich shop for an evening devoted to bonding, noshing and spiritual inspiration. A recent gathering featured slides on the Jewish value of modesty. The men studying at the kollel come home in the early afternoon for a break. Some walk up the hill to the small kosher grocery, where the shelves are well stocked but the aisles mostly empty of customers. Those who commute to work in Kiryas Joel are generally home by early evening.

Despite the sleepy feel in town, there's a sense of excitement among the Hasidim — a feeling that they're the trailblazers in a noble experiment of establishing a new outpost for Hasidic life in New York State.

"I'm the pioneer, really," said a young Belgian-born Hasid named Yossele who said his was the second full-time family to move in.

So far, only 27 Hasidic families live full time in the village, according to Yechiel Falkowitz, a 22-year-old Hasid who moved in last summer and compiled a head count of the families in early May. Another 20 or so families live part time in Bloomingburg, he said. Lamm, who is the landlord of all but a handful of the Hasidic families' homes, says there are 176 Orthodox Jewish residents in Bloomingburg, comprising 40-50 families.

(The true Hasidic population of Bloomingburg is the subject of a legal dispute. Over the winter, the county board of elections challenged the eligibility of more than 150 individuals, almost all of them Hasidim, to vote in local elections, and said it would remove them from voter rolls. Hasidim responded with a [civil rights lawsuit against the board](#).)

The main obstacle to growth at present is the town of Mamakating and the village's government, which has declined to

grant certificates of occupancy for the 51 townhouses at Chestnut Ridge that have been move-in ready for months, according to Lamm. Without those certificates, Lamm can't close the sales of the homes.

"Almost nothing gets permitted," Lamm told JTA. "I get the sense that they'd like us to give up, but that's not in the cards." Lawyers for Mamakating and Bloomingburg say modifications are needed to bring the homes up to code first and that the process for evaluating the homes and granting certificates of occupancy is underway.



Strong community opposition in Bloomingburg to the new Chestnut Ridge development has resulted in numerous delays. JTA/Uriel Heilman.

If Lamm's vision comes to fruition, there soon will be hundreds more Hasidic families in Bloomingburg — maybe thousands.

At Chestnut Ridge, the newly built 2,800-square-foot attached townhomes look like they're straight out of a brochure for the American dream, with identical facades, fresh white garages and bright green lawns. Inside, the décor is bright, modern and spacious, with 9-foot ceilings, an upstairs laundry room, and kitchens with granite countertops and stainless-steel appliances. The houses also have all the accoutrements Hasidim, with their large families and Orthodox practices, might desire. The kitchens feature two stoves, sinks, ovens and microwaves — one each for dairy and meat. There's an outdoor sukkah deck just off the dining room. Special sinks are located outside the bathrooms for ritual hand-washing, and a small room near the front is designed for a miniature library or study.

The five bedrooms upstairs have sleeping space for up to a dozen. The master bedroom easily fits two full-sized beds — Hasidic couples do not share beds during women's menstrual periods and for a week afterward — and the walk-in closet in the master bedroom is big enough for a crib, which Lamm doesn't doubt Hasidic parents will notice when their babies are born. The homes are priced between \$299,000 and \$334,000. Once the remaining 350 or so houses are built, there will also be four playgrounds for the kids.

Many longtime Bloomingburg residents say they're taking a wait-and-see approach even as they're still stinging from the way Lamm got his housing development approved. They blame Bloomingburg's former mayor for agreeing to the deal and say the village population was told the site was going to be a golf course surrounded by luxury homes, not dense development suited to Hasidim.

"It was a shady deal. The politicians we had here threw us under the bus," said Patti, the owner of a thrift shop in the village who, like all the locals interviewed for this story and many of the Hasidim, asked that her last name not be used. After so much conflict and bad press, people here are wary of reporters.

Patti lives across from the Chestnut Ridge development, which she said has dramatically altered the local landscape. "I used to look at farm fields every day, with silos and animals grazing," she said. Now she looks out at Lamm's townhouses.

Despite her misgivings, Patti says she's reserving judgment about what's to come.

"Things are definitely going to change. Whether it'll be for the better or worse it's too soon to tell," she said. "It's in limbo right now."

<http://www.timesofisrael.com/how-to-build-an-american-shtetl-see-bloomingburg-ny/>